

Danziger Neueste Nachrichten

Bezugs-Preis:
Pro Monat 40 Pfg. — ohne Zustellgebühr,
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.25,
ohne Bestellgeld.
Postzeitungs-Katalog Nr. 1861.
Das Blatt erscheint täglich Nachmittags gegen 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Für Aufbewahrung von Manuscripten wird
keine Garantie übernommen.

Unparteiisches Organ und Allgemeiner Anzeiger.

Fernsprech-Anschluß Nr. 316.

(Nachricht sämtlicher Original-Artikel und Telegramme ist nur mit genauer Quellen-Angabe —
„Danziger Neueste Nachrichten“ — gestattet.)

Berliner Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitablegebäude. Telephon Amt I Nr. 2515.

Nr. 162.

Auswärtige Filialen in: St. Albrecht, Berent, Bohnsdorf, Bülow, Czölln, Carthaus, Dirschau, Elbing, Gumbinnen, Hohenstein, Königs, Langfuhr,
(mit Heiligenbrunn), Lauban, Marienburg, Mewe, Neufahrwasser, (mit Grotten und Reichelshöhe), Neutich, Neustadt, Odra, Oliva, Preuß., Pr. Stargard,
Stadtegeit, Schwidau, Stolp, Stollmünde, Schöner, Steegen, Szmuchow, Tiesenhof, Zoppot.

1897.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Wohin treibt man in Oesterreich?

Der deutsche Volkssturm zu Eger ist vorüber, aber er wird in dem nationalen Verteidigungskampfe, den die Deutsch-Böhmen und Deutsch-Oesterreicher zu führen gezwungen sind, einen denkwürdigen Markstein bilden. Er wird charakterisiert durch Dreierlei: Die imposante Form der Protestdemonstration, die maßlosen Polizeiprovocationen und die diesen gegenüber von den Deutschen bewiesene Selbstzucht. Man vergegenwärtige sich, wie den Deutschen mitgepielt ist und wie sie weiter verhöhnt und bedroht werden. Die badenischen Sprachverordnungen, welche zunächst in Böhmen und Mähren auch die ausschließlich von Deutschen bewohnten Districte den Tschechen ausliefern wollten, entfachten im Reichsrathe einen deutschen Entrüstungssturm der Dimension, welche die parlamentarische Maschinerie zum Stillstande und den Ausgleich mit Ungarn in Gefahr gebracht hat. Die Regierung rechnete auf die alte Zerpfitterung der Deutschen und erfuhr, daß, angesichts der Sprachverordnungen, sie sich immer enger und fester gegen die Regierung zusammenzuschlossen. Auf verfassungsmäßigem Wege konnte gegen die Deutschen nichts erreicht werden. Verständliche und auch nur nüchterne Staatsmänner hätten daher die bedenklichen Verordnungen schlechthin zurückziehen müssen. Statt dessen sucht man mit Gewalt und auf Umwegen sein Ziel zu erreichen.

Den tschechischen und anderen Schreibern wird ungemessene Zügellosigkeit im Reden und Schmähgen gestattet, dagegen jegliche entgegengesetzte deutsche Kundgebung durch Polizeivillkür und unter Verhöhnung der Verfassungsrechte unterdrückt. Die einzige entscheidende Demonstration, welche die Deutschen bisher vollführen konnten, war der umfassende Gemeindefreistell im übertragenden Wirkungsbereich, worüber wir ausführlich schon berichteten. Dessenartige Versammlungen und laute Protesterhebungen, die an das Ohr des Monarchen hätten bringen müssen, wurden versucht, aber polizeilich unmöglich gemacht. Dagegen durfte der deutsche Epikurist und fanatische Tschechenführer Prinz Schwarzenberg in Budweis öffentlich das böhmische Staatsrecht und die Sprachverordnungen „von den Sudeten bis zur Adria“ ungehindert proclamieren, und officiöse Communiqués fälschten die Thatfachen mit der Verleumdung, daß die Deutschen die Hand zur Verständigung verweigerten und an dem Scheitern des Ausgleiches mit Ungarn die Schuld trügen. Dadurch wuchs die Erregung in der deutschen Bevölkerung, welche von Neuem öffentliche Kundgebungen veranlaßte, von denen namentlich die zu Eger am letzten Sonntage trotz aller Regierungsmaßregeln glänzend gelungen ist. Es waren 250 Abgeordnete und Bürgermeister versammelt, an 9000 deutsche Gefinnungsgenossen waren aus der Um-

gegend zugewandert (zum Theil in wörtlichem Sinne, da die Regierung die Eisenbahnbeförderung unterlagte), die ganze deutsche Stadt selber festlich und demonstrativ geschmückt. Straßen und Plätze waren von meist tschechischen, aus Prag beorderten Polizisten und der Finanzwache (dem Zoll- und Grenzmilitär) besetzt, die Versammlungslocalität geschlossen, in den Nachbarstädten standen Militärszüge mit geheizten Locomotiven bereit.

Es scheint die Absicht gewesen zu sein, die Deutschen bis aufs Blut zu reizen und Tumulte zu provocieren. Die deutsche Selbstzucht hat diesen Plan zu Schanden gemacht. Erst als 4000 Deutsche, die am Nachmittage über die bayerische Grenze gegangen waren, um dort, frei von so freundlichem Polizeischutze, zusammen zu sein, spät zurückkehrten, konnten Polizei und Finanzwache wenigstens einige Verwundungen und Verhaftungen bewirken. „Das war kein Geldesstück“, Baden!

Die Verwundungen und Verhaftungen müssen sich mit Nothwendigkeit an dem rächen, der für sie verantwortlich ist, und das ist der Ministerpräsident. Blut ist dicker wie Wasser und der festeste Kitt für die Einigung der Deutschen. Der laute Protest aber, der in Eger gegen die polnische Wirtschaft erhoben worden ist, muß die Mauern der Foburg zu Wien durchdringen. Und es ist hohe Zeit, daß er dort gehört werde. Die kaiserlichen Minister brechen in ihrem Kampfe gegen die Deutschen die Verfassung und rütteln an den Grundvesten des habsburgischen Thrones, den deutsche Kraft durch sechshundert Jahre hoch und heilig gehalten hat.

Unsere deutschen Volksgenossen, die in Oesterreich um ihre nationale Existenz zu ringen gezwungen sind, bringen wir in diesem Kampfe unsere volle und ganze Sympathie entgegen, wir haben dem schon häufig und so entschieden Ausdruck verliehen, daß es keiner Mißdeutung unterliegen kann, wenn wir, einigen Begleiterscheinungen der gegenwärtigen deutsch-österreichischen Bewegung gegenüber unser bis zur Verurtheilung gehendes Befremden äußern. Es ist ja richtig, daß die Tschechen die böhmischen Specialfarben in unmissverständlichem Sinne gegen das österreichische Schwarzrothgold aushängen und tragen. Dadurch durften die Deutschen aber sich nicht reizen lassen, in gleicher Weise zu Eger das doch einmal für revolutionär geltende Schwarzrothgold auf- und heraus zu stecken. Ebenjener hatte es einen Sinn, gerade die „Wacht am Rhein“ und das Bismarcklied abzusingen und auf reichsdeutschem Gebiete politische Versammlungen abzuhalten und zugespitzte politische Reden zu sprechen. Die Deutschen Oesterreichs sind uns blutsverwandt und stehen uns näher, als sonst Bürger irgend eines auswärtigen Staates, und die Regierungen von Sachsen und Bayern, welche das unverwundene badenische Ansehen der Grenzperre zurückwiesen, haben damit gezeigt, wo im österreichischen Nationalitätenkampfe die Sympathien auch der deutschen Regierungen

sind: Aber man kommt doch nicht über die staatsrechtliche Thatsache hinweg, daß die Deutsch-Oesterreicher keine Reichs-Deutschen sind und daß die 1866 erfolgte Auseinanderlegung die staatlichen Grenzen zwischen dem Reiche und Oesterreich scharf gezogen hat. Wir sind keine Romanen: Eine „Germania irredenta“ würde beim deutschen Volke keine Sympathie finden, wohl aber der deutschen Reichsregierung allerhand Verlegenheiten bereiten und die internationalen Beziehungen zwischen dem Reiche und dem Donauraum stören, zugleich auch in letzterem die Verfolgungsmarie gegen die Deutschen nur steigern. An den Deutschen in Oesterreich ist es nicht, das Banner der Revolution aufzupflanzen und den eigenen Staat zu zerstören. Sie sind ja gerade und sollen sein die erhaltenden Kräfte Oesterreichs. Wenn andere, gefährliche Mächte den alten, für Europas Frieden schwer entbehrlichen Donaufaust aufheben sollten, dann erst träte an das Deutsche Reich die Frage heran, was weiter werden soll. Aber besser ist's, wenn es hierzu überhaupt nicht kommt, sondern die Deutschen ihre selbstständige und möglichst führende Rolle, die ihnen gebührt, in Oesterreich wiedergewinnen — sich, dem eigenen Staat und dem Deutschen Reiche zum Frommen. Für dieses Ziel ihres Kampfes gehört ihnen die Sympathie Deutschlands. Je gewisserhafter die Deutschen in Oesterreich sich innerhalb der Schranken des Gesetzes halten und nur auf ihre eigenen Kräfte sich stützen, desto gerechter wird ihr Kampf und desto sicherer und schöner ihr Sieg sein.

Politische Tagesübersicht.

Ein sogenanntes „Programm des Kaisers“ ist in dessen Briefe an die Kaiserin gefunden und konnte von den verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Parteinrichtungen deshalb ganz verschieden gedeutet werden, weil der Monarch sich thatsächlich nur in allgemeinen Redewendungen erging und ein specialisiertes Programm überhaupt nicht verlaßbar hat. In Briefe an die Kaiserin hatte der Kaiser auch eine Unterredung mit dem bekannten Pastor v. Bodelschwingh geführt, dessen human-religiöse Ansichten einen großen und verdienten Ruf genießen. Auch über den Inhalt dieser Unterredung war bislang nichts Genaues bekannt geworden, man mußte nur, daß sie socialpolitischen Charakters gewesen. Jetzt veröffentlicht Pastor v. Bodelschwingh einen sehr ausführlichen Bericht über diese Unterredung mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß der kaiserliche Besuch in Bielefeld „den Anbruch einer erneuten fleißigen Arbeit in der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Arbeiterwohlfundes“ bedeute. Im Uebrigen bringt der Bielefelder Pastor nur einseitig das, was er dem Kaiser dargelegt, nicht was dieser darauf geantwortet, bezw. als seine nächsten Absichten bezeichnet hat. Es findet sich in dem pastoralen Referat nur die ganz unverständliche Andeutung, „der Kaiser habe seiner hochherzigen Absicht aufs Neue Ausdruck gegeben in Wort und That.“ Das „Wie“ vermisst Herr v. Bodelschwingh. Wir verstehen und schätzen diese

Discretion, zumal heutzutage, wo Andere mit wirklichen oder angeblichen Kaiserworten hantieren gehen, durchaus. Aber wir bedauern, nun überhaupt, wie es dem Anschein hat, nicht glaubwürdig zu erfahren, was der Monarch im Sinne hat. Denn das allein hat für uns Interesse!

Seltene Meldungen. Aus unserem Berliner Bureau wird uns geschrieben: Noch ist Fürst Hohenlohe Kanzler, aber noch ist der Form nach auch v. Marjall Staatssecretär des Reiches. Bernhard v. Marjall ist stellvertretender Staatssecretär „am iure succedendi“, mit dem Rechte der Nachfolge. Der Nachfolge in welches Amt? Das ist die Frage. Allgemein wird es hier so aufgefaßt: Zunächst in das Staatssecretariat des Auswärtigen Amtes, da seine Ernennung mit der angeblichen Unmöglichkeit der Wiederherstellung Marjalls begründet ward; später und weiter in das durch den event. Rücktritt Hohenlohe's frei werdende Kanzleramt. Nun kommen aber aus der badischen Heimat Herrn v. Marjalls, welcher dort auch seinen Urlaub zubringt, eigenhändige Meldungen, nach welchen der Kranke an seiner Genesung nie gezweifelt hat, den zum freiwilligen Rücktritt mahnenden officiösen Wind mit dem Jauchzettel ignorirt und seinen Abschied auch bis zu dieser Stunde noch nicht eingereicht hat, es vielmehr darauf antworten lassen will, durch Herrn v. Lucanus, oder auf andere Weise, zur Demission ganz direct aufgefordert zu werden, wie dies f. B. Fürst Bismarck auch gethan. Es wird hinzugefügt, daß der Kaiser bei der Urlaubsbewilligung an Marjall damals an dessen definitiven Rücktritt gar nicht gedacht habe, daß allerdings aber seit dem möglicherweise sich dahingelagerte Einklänge mit Erfolg geltend gemacht haben. Das ungefähr ist der Sinn, der aus Baden kommenden Mittheilungen. Sie haben ein gewisses Interesse, so daß wir von ihnen Notiz nehmen zu sollen glauben. Zur Erhellung der Dinge tragen sie freilich nichts bei, viel eher zur Verdunkelung. Aber es ist immerhin wieder ein neues Bild in der langen Reihe, welche an uns vorübergezogen.

Im Panama-Ausflug spielte sich gestern ein Auftritt ab, der in jeder Hinsicht über das Gewöhnliche hinausging, sowohl was seine dramatische Kraft als auch was die Aufschlüsse betrifft, die er über das Verhältniß der Richter zu den Parlamentariern gewährt. Der Oberstaatsanwalt Duesenay de Beaurepaire erschien, seiner Aufgabe getreu, vor dem Kammerauschusse; er lehnte es ab, Platz zu nehmen, und fiel mit der Thür ins Haus, indem er gleich beim Eintritt erklärte: „Ich erinnere Sie daran, daß ich nicht die Absicht habe, vor Ihnen auszusagen. Wenn Ihnen daran liegt, meine Gründe zu kennen, so will ich meine Haltung erklären und rechtfertigen.“ Nun entspann sich folgendes Zwiegespräch zwischen dem Vorsitzenden des Ausschusses Herrn Ballé und dem Richter Herrn Duesenay.

Ballé: Sie erklären, nicht antworten zu wollen, ehe Sie noch wissen, was man Sie fragen wird. Die Fragen, die der Ausschuss an Sie richten will, beziehen sich auf keine schwebende Untersuchung und berühren in keiner Weise das Berufsgeheimniß.

Duesenay: Sollte Sie eine Frage stellen, gehe ich. Wenn Sie mich als ehemaligen obersten Staatsanwalt verhören wollten, würde ich nicht antworten.

Ballé: Der Ausschuss ist von der Kammer eingesetzt und mit der Vollmacht der Nachprüfung ausgerüstet. Sie können also nicht sagen, daß Sie nicht antworten wollen, ehe Sie auch nur wissen, was man Sie fragen wird.

Duesenay: Ich werde nicht antworten. Ich schäme, daß es meine Pflicht ist, zu schweigen.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

17) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das müssen Sie Ihrem Manne sagen, Darling“, rief Frau Cosway erfreut, „oder ist er eifersüchtig, daß er Sie nicht will mit Anderen tanzen lassen?“

„Ach nein“, erwiderte Gertrud lachend, „er hat mich ja selbst veranlaßt, in Paris Tanzstunden zu nehmen, nachdem ich ihm gesagt, daß ich nicht tanzen können. Da dachte er doch gewiß nicht daran, daß ich mit Niemand Anderem als mit ihm allein tanzen würde.“

„Bleibt noch die Toilette“, überlegte Mrs. Cosway, Gertrud von der Seite betrachtend. „Ein Ballkleid haben Sie gewiß nicht?“

„Nein?“

„Natürlich; nun, sagen Sie Mr. Kronau nur, daß es ganz unnötig wäre, eine Robe für den einen Abend zu kaufen. Ich habe Prachtkleider in allen Farben, und es wird mir großes Vergnügen machen, Ihnen zu leihen, was Sie brauchen, und Sie zu puzen. Meine Kammerjungfer ist sehr geschickt, sie wird schon etwas für Sie zurecht machen.“

Gertrud wurde sehr ernst, obgleich sie laut hätte lachen mögen bei der Vorstellung, wie sie wohl aussehe würde, wenn sie eins der Staatskleider von der kleinen runden Figur der Mrs. Cosway anziehen müßte.

Gertrud's liebliches Gesicht bedeckte sich mit der Röthe des Unwillens. Mrs. Cosway brachte es aber auch in gar zu wunderbarer Weise fertig, sie fortwährend in Verlegenheit zu bringen und in Zweifel mit sich selbst zu setzen.

„Verzeihung, Mrs. Cosway“, erwiderte sie sehr ernst, „aber sie fühlen wohl selbst, daß ich solch ein

Anerbieten, so freundlich gemeint es auch ist, unmöglich annehmen kann; alle Bälle der Welt könnten mich nicht dazu veranlassen, in einem geliebten Kleide zu erscheinen.“

„Ich bin keine Fremde, ich bin eine Freundin für Sie.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, aber trotzdem bitte ich Sie, von Ihrem Anerbieten nicht mehr zu sprechen, es ist mir peinlich. Ich will meinen Mann fragen, ob er mir den Besuch des Balles gestattet; ist dies der Fall, so bekomme ich auch ein passendes Ballkleid, wenn es auch grade keine Prachtoilette ist.“ Und mit einem leichten anmuthigen Nicken neigte Gertrud ein klein wenig das schöne Haupt, Frau Cosway verlassend. Gertrud hatte sich selbst übertroffen und der Mrs. Cosway eine Lection erteilt, die sie als eine solche auffassen konnte oder auch nicht.

Mrs. Cosway schaute ihr mit sehr gemischten Gefühlen nach. Sie hätte der jungen Frau gern geantwortet und vermocht es doch nicht. „Woher sie nur die Sprache und die Manieren hat“, murmelte sie vor sich hin. „Ich verkehre schon zwanzig Jahre lang mit den reichsten Leuten Bradford's und bringe so etwas nicht fertig; andere Malerfrauen, denen ich in Unmenge auf unseren Reisen begegnet bin, waren ganz anders. Und wie sie unsere Sprache beherrscht, ob sie wohl Gouvernante war und bei uns drüben in Stellung gewesen ist? Dazu ist sie doch zu jung. Sie muß vorzüglich erzogen sein, aber ihre vornehmen Manieren sind ihr angeboren, — sie ist die edle große Dame.“

An dem niedrigen Eisengitter, welches die Terrasse umschloß, lehnte indeß ein überblanker, schmaltzlicher Herr, Mr. William Cosway. Die Aerzte schickten ihn eines Augenleidens wegen alljährlich während der rauhen Jahreszeit in ein wärmeres Klima, und er verlebte bereits den vierten Winter mit seinen Angehörigen an der Küste Siciliens.

Schon vor einer Stunde, als Herbert Landskron die Terrasse verließ, war er erschienen, und hatte den Vorübergehenden nach kurzer Erwägung, daß es ja der Gemahl der wunderschönen Frau Kronau sei, laut gegrüßt, da Herbert ihn nicht zu bemerken schien. Der Graf lästete flüchtig den Hut, dann trat er auf den Engländer zu und sagte ruhig und bestimmt:

„Sie haben heute meiner Frau Blumen gebracht, das ist sehr aufmerksam von Ihnen. Ich muß Sie indeß bitten, dergleichen zu unterlassen, weder meine Frau noch ich wünschen diese Freundlichkeiten.“

„O, warten Sie, Herr Kronau“, sagte der Engländer mit plötzlich belebtem Gesicht, „soll das eine Beleidigung sein?“

Herbert maß den langen Menschen vom Kopf bis zur Ferse und erwiderte: „Nein, Mr. Cosway.“

„Ich bin zufrieden, Herr Kronau. Guten Morgen!“

„Guten Morgen“, und wieder Willen lachend entfernte sich Herbert.

William Cosway blieb an seinem Platze stehen, von dem aus er Gertrud im Gespräch mit seiner Mutter beobachtet, aber dabei nicht von den Damen gesehen werden konnte. Als die junge Frau später über die sandbestreuten Wege dem Ausgang zuelte, war er mit zwei großen Schritten an der kleinen zierlichen Pforte, die dienstfertig öffnete. „Gnädige Frau, Mr. Kronau hat mir etwas gesagt“, bemerkte er dabei und stellte sich breit vor dem Eingang, so daß Gertrud unmöglich vorüber konnte.

Sie sah ihn verwundert an. „Mein Mann, wirklich?“

„Ja“, und Mr. Cosway schwieg wieder und dachte, daß es auf Erden kein zweites Weib geben könne, das so schön sein könne wie die Frau dieses impertinenten Malers. Der offene Sonnenschirm bildete in seinem weißgelbem Ton einen wunderbaren Hintergrund für den edlen Kopf mit den

herrlichen, braunen Flechten, für das holdselige und doch so stolze Gesicht der jungen Frau.

„Wie lange wird er denn hier stehen bleiben und mich anschauen“, dachte Gertrud betroffen. Laut fragte sie jedoch nur: „Wollten Sie mir mittheilen, was mein Mann Ihnen gesagt hat, Herr Cosway?“

„Ja, gnädige Frau. Er wollte mir, Ihnen Blumen zu bringen, und ich wollte Sie fragen, ob dieses Verbot mit Ihrem Wunsche und mit Ihrer Einwilligung erfolgte.“

Gertrud wurde ernst. „Wenn mein Mann Sie erlucht hat, mir keine Blumen zu bringen, so versteht es sich wohl von selbst, daß ich mich durchaus keinem Ersuchen anschließe!“

„Das glaube ich Ihnen nicht“, rief der junge Engländer, und seine Augen glühten in leidenschaftlichem Feuer. „Sie haben die Blumen sehr gern angenommen!“

„Mein Herr!“ rief Gertrud entsetzt. „In diesem Augenblicke bereue ich bitter, daß ich es gethan habe. Geben Sie den Weg frei, Mr. Cosway!“

Der also Gemahregelte begab sich in der übelsten Laune zu seiner Mutter auf die Terrasse und streckte sich lang auf der Bank aus, auf welcher vorhin Gertrud gesessen hatte. Wenigstens schaute Mrs. Cosway auf das verdrießliche Gesicht ihres geliebten, sorgsam behüteten Einzigen, der auf alle ihre eifrigen Fragen keine Antwort gab. „Sie ist grade so hochmüthig wie er“, brummte er endlich, „oder meint Du nicht, daß der junge Künstler wirklich unerträglich hochmüthig ist?“

„Das sind solche Leute immer“, erwiderte seine Mutter, wie stets in einem Gemeinplatz sprechend; sie wußte von Künstlern so wenig, wie vom Mann im Monde.

„Ich verstehe nur nicht“, fuhr William fort, „wie er dies schöne Mädchen dazu vermocht hat, ihn zu heiraten.“

Walle: Andere Gerichtsperjonen haben aber geantwortet, zwar nicht über Angelegenheiten, die im Zuge sind, aber über die Art ihres Vorgehens.

Duesnay: Ich habe diese Aussagen getadelt. Ich habe den Gerichtsratsherrn vor mich geladen und ihm einen strengen Verweis erteilt, weil er der Vorladung des Ausschusses von 1892 entprochen hat. Dieser Verweis hat meine Amtsstube inhuman überfallen. Was Herr de Politevin betrifft, so will ich ihm die Ehre erwiesen, sein Wort über ihn zu verlieren. Ich fordere, daß Sie meine Vernehmung gegen Ihre Vorladung verzeichnen, ich fordere es im Namen des Grundgesetzes der Trennung der Gewalten und im Namen des Eides, den ich als Richter geschworen habe.

Walle: Der Ausschuss verzeichnet, daß Sie sich geweigert haben, eine Antwort zu geben, ehe Sie unsere Fragen kannten, und daß Sie es sogar ablehnten, die Fragen zu hören. Duesnay: Indem der Ausschuss mich vorlud, legte er mir nahe, ein Beispiel der Verweigerung des Gehörs zu geben.

Hg. Rouan: Das Gesetz wird besonders dann verweigert, wenn die Gerichtsperjonen sich zu Mitschuldigen der Ganner machen und sie befehligen.

Nach diesem Schermspiel ging Herr Duesnay de Beaupre, wie er gekommen war. Der Ausschuss war in größter Ruhe, und er erwiderte, was gegen den unehrerbietigen Mann gesagt werden könne. Herr Viviani erging sich in den heftigsten Ausdrücken gegen den Richter, nannte ihn einen Possenreißer, seine Haltung eine eingelegte Komödie, seine Vergangenheit niederträchtig, seine Veranlassung die Pflicht der Geheimhaltung eine elende Heuchelei, da er diese Pflicht ohne Noth durch das Ausplaudern seines Auftrages und der Nichter selbst verletzt habe, und er beantragte schließlich eine Kundgebung des Bedauerns und Tadelns und die Erklärung, daß der Ausschuss sich nach Prüfung aller Schriften auch mit der Verantwortlichkeit der Gerichte im Allgemeinen und des Herrn Duesnay im Besonderen beschäftigen werde. Dieser Antrag wurde mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen, doch stellt er einen Schlag ins Wasser dar, da Herr Duesnay in seiner Weise vom Ausschuss abhängt und dieser ihm nichts anhaben kann. Der Werthwürdigkeit halber sei hier der Ausschuss mündlich wiedergegeben, den die „Petite République“ dem Zwischenfalle mitbringt und der eine gute Vorstellung von dem Maße französischer Pressefreiheit und von dem Tone hiesiger Parliamentsgespräche gibt. „Der schändliche Lump“, schreibt das sozialistische Blatt, „dessen bloßer Name schon eine Unanständigkeit ist, dessen Schriftstellerei die Vorstellung einer Kasperin erweckt.“ (Herr Duesnay getraute früher Romane, „Lucie Germain“, der niederträchtige Ganner mit dem glattgeschorenen Kommandanten, in Unterwäsche gekleidet wie eine Dirne, der gekleidet als Großhändler, wie! Da haben wir einen Schandhaufen, der die Panama-Angelegenheit empört, der für Vandalen oder Bestrafung die Diebe des Parlamentes, und die Verleger der Finanz vor dem Zughauch bewahrt hat, den eingehenden Mitschuldigen aller Gannereien dieser letzten Jahre, und statt die Haltung eines Angeklagten, eines mit der Hand in der Tasche ermordeten Verbrechers zu haben, tritt er hochmüthig vor den Vertretern des Landes auf! Er weigert sich zu antworten. Er vernachlässigt sich gegen das Verhör, dem man ihm unterziehen will. Er hilft sich großartig in seinen Dingen und macht aus seiner Verachtung für die Gerichte des allgemeinen Stimmrechts sein Hehl. Und darauf steht seine Frage! Und morgen wird dieser Herr in einem Senat des obersten Gerichtshofes den Vorsitz führen! Um so besser. Wenn das Land sieht, daß ein solcher Bandit den Vorsitz der Richterprüfung erlangen konnte, so wird es wieder einmal eine richtige Vorstellung von der Schwachheit erlangen, in die der französische Richterstand versunken ist.“ Wenn die Kammermehrheit diesen und ähnliche Auffälle liest, so wird ihr vielleicht, so meint die „Voss. Ztg.“, eine Erkenntnis beugen, was sie gethan hat, als sie dem Drängen der äußersten Linken nachgab und den neuen Panamaauschuss einsetzte.

Die Südwestdeutsche Eisenbergwerksgenossenschaft hat in ihrer jüngsten ordentlichen Versammlung, nachdem der Vorsitzende die Erfolge des um das gesamte Unfall-Versicherungswesen hochverdienten bisherigen Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes Dr. Böhmer hervorgehoben und dessen feigenreichen Wirken, sowie dessen Beiträge, die Unfallversicherung zum Vorne der Arbeiter und Arbeiternehmer auf einer gesunden Grundlage auszubauen, gerühmt hatte, einstimmig folgende Sympathie-Resolution beschlossen: „Die Eisenbergwerksgenossenschaft bedankt sich bei den Präsidenten Herrn Dr. Böhmer für sein lobendes Bedauern aus über dessen Mithilfe von der Leitung des Reichs-Versicherungsamtes und spricht gleichzeitig den herzlichsten Dank aus für die 13-jährige, mißvolle Thätigkeit als Leiter des Reichs-Versicherungsamtes, welches unter seiner Führung in so hohem Maße sich immer mehr zum Segen der gesamten deutschen Arbeiter entfaltete.“

Diese Resolution erforderte nachdrücklichen Widerspruch gegen diejenigen Bestimmungen der im Reichstage bekanntlich überliefert gebliebenen Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, die den ehrenamtlichen Organen eine ganz bedeutende Mehrarbeit auferlegen, sie in einzelnen Fällen in eine durch aus unbillige Stellung bringen und schließlich auch für die Eisenbergwerksgenossenschaft eine erhebliche Mehrbelastung herbeiführen würden. Es würden sich nach dem Zutritt solcher Resolutionen kaum noch Genossenschafts-Mitglieder finden, die bereit wären, unter derartigen Verhältnissen die mühevollen und verantwortlichen Ehrenämter weiter zu verwalten. Die Novelle würde geradezu den Zerstörer für die Eisenbergwerksgenossenschaften in ihrem jetzigen Bestande bedeuten und zu deren Auflösung führen. Eine entsprechende Eingabe soll an den Bundesrath gerichtet werden.

Zu dem tödlichen Sturze des Leutnants zur See v. Hahnke wird aus Bergen gemeldet:

Leutnant zur See v. Hahnke, der 25 Jahre alt war, war am Bord der „Hohenzollern“ sehr beliebt. Er machte am Abend des 11. Juli einen Ausflug auf Land und fuhr mit dem Rade an dem Sandvenne entlang, und zwar sehr schnell. In Schwere gerathen, wollte er mit der linken Hand

„Mein Sohn, sie machte auch wohl keine höheren Ansprüche. Auf solche Mädchen machen Maler immer Eindruck.“

„Ich habe noch kein Bild von ihm gesehen“, bemerkte der junge Cosway misanthropisch. „Wer weiß, ob er nicht ein Hochstapler ist.“

Mrs. Cosway fing an zu jammern. „Das wäre schrecklich; die arme junge Frau weiß gewiß nichts davon, sie ist jedenfalls unschuldig. Sein Verhalten, sein Auftreten läßt allerdings jedem Verdacht Spielraum. Die Hotelrechnungen bezahlt er zwar pünktlich“, — danach hatte sich die Dame bereits erkundigt — „aber ganz gehener ist es jedenfalls nicht mit ihm. Weshalb weicht er denn so geflüstert jeder Bekanntschaft aus, warum vermeidet er jeden Verkehr mit den Hotelgästen selbst? Man müßte doch unbedingt die schöne, junge Frau warnen; kommt eine Katastrophe, so werde ich das süße Geschöpf gern in meinen Schutz nehmen.“

„Nur fachte, Mama!“ Mr. Cosway hatte sich halb aus seiner liegenden Stellung erhoben und stützte den Ellenbogen auf die Banklehne, mit der Hand seinen rötlich-blonden Bart streichelnd. „Sage vorläufig der Mrs. Kronau kein Wort, sonst verschwindet der Vogel. — Woher will sie sein?“

„Aus Böhmen, bei Gastein in Salzburg.“

„Werde mich erkundigen, finde ich aber etwas, das nicht ganz in Ordnung ist, dann gehst du ihm schlecht, dem insolenten Burlesken. Ich schenke meine Blumen werth.“

(Fortsetzung folgt.)

sein Taschentuch aus der Tasche nehmen, verlor in Folge der Handbewegung die Herrschaft über das Rad, stürzte den 12 Fuß hohen, fassen Abgang hinab und verschwand im Wasser. Diese Beschreibung rührt von einem Ansehen her, der ihn im Augenblick des Absturzes beobachtete und seinen Ruf hörte. Von der Nacht „Hohenzollern“ wurden, als das Unglück bekannt geworden, sofort 160 Marinejagden nach der Unglücksstelle abgeandt, doch ist die Auffindung des Leichnams bis jetzt noch nicht gelungen.

Die Dienstentlassung v. Tausch's fordert mit Entschiedenheit der conservative „Reichsbote“ in einem Artikel, der ihm aus juristischen Kreisen zugegangen ist. In dem gerichtlichen Verfahren gegen v. Tausch sind Thatfachen erörtert und festgestellt worden, aus denen ohne weiteres die für das Disziplinarverfahren maßgebende Feststellung zu treffen ist, daß v. Tausch „die Pflichten verletzt hat, die ihm sein Amt auferlegt“, und daß er „sich durch sein Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt.“

Aus Anlaß des Regentstiftungswechfels in Sippes-Detmold hat der Kaiser an seinen Schwager, den Erregenten Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, ein Telegramm gerichtet, in welchem es heißt:

„Deine Regentstiftung ist gewiß für das schöne Land ein Segen gewesen; einen besseren und würdevolleren Herrn und auch Herrin wird Detmold nie wieder erhalten. Viele Gräßen an Victoria und wärmenden kaiserlichen Dank für die hingebende Treue, mit der Du Deines Amtes gewaltig.“

Der neue Regent Graf Ernst zu Lippe-Biesterfeld, der demnächst seinen Einzug in Detmold halten wird, hat eine Proclamation erlassen, in der er den Eintritt der Regierung des Fürstenthums Lippe anzeigt und gelobt, gemäß der Verfassung und allen Gesetzen des Landes gewirkelt zu regieren. Gleichzeitig veröffentlicht Graf Ernst eine Dankagung für die Kundgebungen, die ihm zu Theil geworden sind. In derselben heißt es: „Nachdem mir nunmehr heute der Schiedspruch offiziell mitgetheilt worden ist und ich die Regierung meines Landes tiefbewegt und voll Dankes gegen Gott, welcher sichtbar meine Sache geführt hat, angetreten habe, drängt es mich, allen Denjenigen, welche mich durch ihre Kundgebungen erfreut haben, meinen tiefgefühltesten Dank hiermit auszusprechen.“

Zur lippeischen Thronfolgefrage wurde der Zweifel erhoben, ob auch die Kinder des jetzt zum Thronfolger erklärten Grafen Ernst zu Lippe-Biesterfeld seiner Zeit erberechtigt sein würden, da die Gemahlin des Grafen, eine geborene Reichsgräfin Wartenleben, eine bürgerliche Mutter gehabt habe. Dem gegenüber wird festgestellt, daß nach den Töben von dem Schiedsgericht anerkannten Gesetzmäßigkeiten des lippeischen Hauses die Ehe des Grafen Ernst unzweifelhaft als ebenbürtig zu gelten hat. Außerdem hat zu der Ehe der damals regierende Fürst Leopold am 4. September 1868 seine private, am 23. September seine amtliche Zustimmung gegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli. Aus Odde wird von heute berichtet: Der Kaiser konnte bei ruhiger, milder Luft mehrere Stunden auf der Veranda verweilen. Die Nachtruhe war sehr gut. Die Abordnung des Blutergusses im Auge vollzieht sich regelrecht.

Wie die „Vossische Zeitung“ hört, richtete der Handelsminister an die Vertreter der Kaufmannschaft die Anfrage, ob es nicht zweckmäßig sei, eine Versammlung der Mitglieder der Produzentenbörse einzuberufen, um Sachverständige zu ernennen, die an der Börse unter Aufsicht des Staatscommissars für die Feststellung der Getreidenotierungen Sorge tragen sollen. Die Vertreter der Kaufmannschaft werden, wie verlautet, antworten, daß die Regierung erst die Grundlage zur Herstellung einer Produzentenbörse geben müsse, und daß erst dann die Preisfeststellung in Frage kommen könne. Die Angelegenheit werde am Donnerstag im Verein Berliner Getreide- und Producentenhändler und am Freitag oder Sonnabend im Vortragscollegium zur Beratung kommen.

Der Dampfer „Spree“ ging gestern Nachmittag 2 Uhr von Quersow nach Southampton ab, von den Bugdampfern „Black God“ und „Rivier God“ und dem Bugdampfer des Norddeutschen Lloyd „Reiter“ begleitet.

Land.

Großbritannien. London, 13. Juli. Der Termin für die von den Arbeitgebern des Maschinenbau-Faches angeforderten Ausperrung von Arbeitern ist heute abgelaufen. 140 Firmen, davon 47 in London, sind dabei befreit. Circa 100 000 Mann werden arbeitslos. Nur einige kleinere Firmen haben den Aufschubtag bewilligt.

Rußland. Petersburg, 13. Juli. Die Depesche, welche der Commandeur des Wiborg'schen Regiments an den Deutschen Kaiser sandte, hatte folgenden Wortlaut:

„Das Wiborg'sche Regiment Eurer Majestät bringt, nachdem es sich vor dem Bilde seines erlauchten, gnädigen Chefs zur Feier des 197. Jahrestages seiner Begründung durch Peter den Großen versammelt hat, ein donnerndes Hoch aus auf die Gesundheit Eurer Majestät und legt die Gefühle tiefer Unterwürfigkeit zu Eurer Majestät Füßen!“

Der Kaiser sandte darauf folgende Depesche:

„Ich danke Meinem glänzenden Regimente für den neuen Beweis seiner Ergebenheit, der sich in dem Telegramm des anlässlich der Feier am 197. Jahrestage des Bestehens des Regiments ausgedrückt hat. Ich bin überzeugt, daß es im Geiste des großen Begründers des Regiments, der es im Laufe fast zweier Jahrhunderte befehligt hat, auch in Zukunft ein treuer Mann seines allerhöchsten Führers sein wird! Ich bitte Sie, dem Regiment Meinen herzlichsten Gruß zu übermitteln. Wilhelm I. R.“

Marine.

Zur telegraphischen Meldung an das Obercommando der Marine ist E. M. E. „Doreley“, Commandant Capitänleutnant von Krosigk, am 12. Juli in Dössa angekommen.

Kiel, 13. Juli. Bei den heute vorgenommenen Übungen des Kaiserlichen „Friedrichs-Rad“ ist ein Ankerstich durch zu frühes Anspringen des Torpedos erfolgt. Es wurden dadurch dem Heizer Wilke beide Hände weggerissen; der Matrose Metz und der Oberheizer Schröder wurden weniger schwer verletzt.

Der Stapelland des Panzerkreuzers „Graf Friedrich der Große“ findet, wie die „Post“ hört, in Wilhelmshaven am 31. Juli in Gegenwart des Kaisers statt.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Bericht des Telegraphen ohne Draht führte am Montag Prof. Slaby seinen Hören in der Vorlesung der Technischen Hochschule in Charlottenburg vor. Nachdem der Vortragende in einem kleineren Versuch, bei dem sich der Apparat des Operators, bezw. der Empfängerapparat an den entgegengesetzten Enden des Drahtes befanden, mit Aufzeichnung des Morse'schen Instruments den Namen „Marconi“ telegraphisch hatte, ging er zu einem anderen Experiment über. Ein Wissen des Professors hatte sich schon früher nach einem Laufe der über 100 Meter entfernten Sophienstraße begeben, um von dort aus zu einer vorher bestimmten Zeit dem im Hörapparat aufgestellten Apparat ein Telegramm auf dem Luftwege zu übermitteln. „Der Morse ist aufgezoogen“, kündigte Prof. Slaby, die Uhr in der Hand, dem Auditorium an, das mit größter Spannung der Dinge harre, die da kommen sollten. Ränge wurde die Geduld nicht auf die Probe gestellt. Pünktlich zur festgesetzten Minute, um 1/4 vor 9 Uhr ertönte die Alarmglocke. Das Zeichen „Morse“ folgte und dann folgte es Punkt, Punkt, Punkt. Der Wortlaut war: „Es lebe der Kaiser!“

zwischen der Sophienstraße und der Technischen Hochschule befindlichen Telegraphen- und Telephonleitungen vermodeten nicht die Functionen des Apparats zu schwächen. Sehr beachtet wurde noch, daß sich während der Thätigkeit des Marconischen Apparats am Telephonapparat ein Geräusch wahrnehmen ließ, ähnlich dem, das man beim Rufen des Gewitters vernimmt.

Berlin, 14. Juli. Der italienische Gelehrte Marconi hat gegenwärtig in England Versuche mit der von ihm entdeckten „Telegraphie ohne Draht“ angestellt, wurde, wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Rom gemeldet wird, von Kaiser Wilhelm eingeladen, ihm den Telegraphen ohne Drahtleitung persönlich vorzuführen. Infolge dessen wird sich Marconi von England aus nach Berlin begeben.

Sport.

Rennen in Hoppgarten.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 13. Juli.

Der zweite Tag des Hoppgarten-Meetings war ebenfalls sehr erfolgreich für die „großen Reiter“. Zuerst aber hatte das schöne Wetter doch eine sehr große Zahl von Sportfreunden hinausgeführt, die den höchst interessanten Verlaufenden und durchweg sehr gut besetzten Rennen mit Spannung folgten. Die wichtigste Concurrenz des Tages war das „Hahn-Memorial“, welches Graf Hahn-Balew mit einem werthvollen Ehrenpreis ausgestattet hat. Hier war „Walla“, ein zweijähriger Danbthengst des Majors F. A. D. v. Hahn, während „Sperber's Bruder“ — ein reicher Erfolg des Derbyfegers — zweiter wurde. Ein Abends-Rennen errang das Grabstier Hauptgestüt einen schönen Erfolg mit „Polapitt“, der den hochgehaltene „Vogelfänger“ des Hohenlohe um einen Hals schlug. Über Jodan wurde, der beste Reiter auf Deutschlands Bahnen, nach sehr lebhaften, denn im Preis von 1000 Mark er gegen den Grabstier „Salpeter“ ein sehr interessantes Endgefecht, aus welchem er „Wolkenhuhn“ als Sieger durch das Ziel brachte. Der Totalisator zahlte dafür 135:10. Ferner lief noch der schöne „Zufüßiger“ im Totalisator-Sandicap hervor, dessen Besitzer sich zu einem vortheilhaften Gentlemen-Rider entwarf. Der vierte Reiter „Hahn-Memorial“ gewann das „Hahn-Memorial“, und „Polapitt“ trug trotz der Wunden von 77:10. Alle das Perlmutter-Häuten Rennen zum Schluss siegreich heim.

O. v. S.-R.

Hahn-Memorial. Ehrenpreis des Grafen Hahn-Balew und Clubpreis 5000 Mk. Für zweijährige. Ditt. 1000 Mk. Major F. A. D. v. Hahn. 1. F. Hahn. 2. M. Hahn. 3. F. Hahn. 4. F. Hahn. 5. F. Hahn. 6. F. Hahn. 7. F. Hahn. 8. F. Hahn. 9. F. Hahn. 10. F. Hahn. 11. F. Hahn. 12. F. Hahn. 13. F. Hahn. 14. F. Hahn. 15. F. Hahn. 16. F. Hahn. 17. F. Hahn. 18. F. Hahn. 19. F. Hahn. 20. F. Hahn. 21. F. Hahn. 22. F. Hahn. 23. F. Hahn. 24. F. Hahn. 25. F. Hahn. 26. F. Hahn. 27. F. Hahn. 28. F. Hahn. 29. F. Hahn. 30. F. Hahn. 31. F. Hahn. 32. F. Hahn. 33. F. Hahn. 34. F. Hahn. 35. F. Hahn. 36. F. Hahn. 37. F. Hahn. 38. F. Hahn. 39. F. Hahn. 40. F. Hahn. 41. F. Hahn. 42. F. Hahn. 43. F. Hahn. 44. F. Hahn. 45. F. Hahn. 46. F. Hahn. 47. F. Hahn. 48. F. Hahn. 49. F. Hahn. 50. F. Hahn. 51. F. Hahn. 52. F. Hahn. 53. F. Hahn. 54. F. Hahn. 55. F. Hahn. 56. F. Hahn. 57. F. Hahn. 58. F. Hahn. 59. F. Hahn. 60. F. Hahn. 61. F. Hahn. 62. F. Hahn. 63. F. Hahn. 64. F. Hahn. 65. F. Hahn. 66. F. Hahn. 67. F. Hahn. 68. F. Hahn. 69. F. Hahn. 70. F. Hahn. 71. F. Hahn. 72. F. Hahn. 73. F. Hahn. 74. F. Hahn. 75. F. Hahn. 76. F. Hahn. 77. F. Hahn. 78. F. Hahn. 79. F. Hahn. 80. F. Hahn. 81. F. Hahn. 82. F. Hahn. 83. F. Hahn. 84. F. Hahn. 85. F. Hahn. 86. F. Hahn. 87. F. Hahn. 88. F. Hahn. 89. F. Hahn. 90. F. Hahn. 91. F. Hahn. 92. F. Hahn. 93. F. Hahn. 94. F. Hahn. 95. F. Hahn. 96. F. Hahn. 97. F. Hahn. 98. F. Hahn. 99. F. Hahn. 100. F. Hahn. 101. F. Hahn. 102. F. Hahn. 103. F. Hahn. 104. F. Hahn. 105. F. Hahn. 106. F. Hahn. 107. F. Hahn. 108. F. Hahn. 109. F. Hahn. 110. F. Hahn. 111. F. Hahn. 112. F. Hahn. 113. F. Hahn. 114. F. Hahn. 115. F. Hahn. 116. F. Hahn. 117. F. Hahn. 118. F. Hahn. 119. F. Hahn. 120. F. Hahn. 121. F. Hahn. 122. F. Hahn. 123. F. Hahn. 124. F. Hahn. 125. F. Hahn. 126. F. Hahn. 127. F. Hahn. 128. F. Hahn. 129. F. Hahn. 130. F. Hahn. 131. F. Hahn. 132. F. Hahn. 133. F. Hahn. 134. F. Hahn. 135. F. Hahn. 136. F. Hahn. 137. F. Hahn. 138. F. Hahn. 139. F. Hahn. 140. F. Hahn. 141. F. Hahn. 142. F. Hahn. 143. F. Hahn. 144. F. Hahn. 145. F. Hahn. 146. F. Hahn. 147. F. Hahn. 148. F. Hahn. 149. F. Hahn. 150. F. Hahn. 151. F. Hahn. 152. F. Hahn. 153. F. Hahn. 154. F. Hahn. 155. F. Hahn. 156. F. Hahn. 157. F. Hahn. 158. F. Hahn. 159. F. Hahn. 160. F. Hahn. 161. F. Hahn. 162. F. Hahn. 163. F. Hahn. 164. F. Hahn. 165. F. Hahn. 166. F. Hahn. 167. F. Hahn. 168. F. Hahn. 169. F. Hahn. 170. F. Hahn. 171. F. Hahn. 172. F. Hahn. 173. F. Hahn. 174. F. Hahn. 175. F. Hahn. 176. F. Hahn. 177. F. Hahn. 178. F. Hahn. 179. F. Hahn. 180. F. Hahn. 181. F. Hahn. 182. F. Hahn. 183. F. Hahn. 184. F. Hahn. 185. F. Hahn. 186. F. Hahn. 187. F. Hahn. 188. F. Hahn. 189. F. Hahn. 190. F. Hahn. 191. F. Hahn. 192. F. Hahn. 193. F. Hahn. 194. F. Hahn. 195. F. Hahn. 196. F. Hahn. 197. F. Hahn. 198. F. Hahn. 199. F. Hahn. 200. F. Hahn. 201. F. Hahn. 202. F. Hahn. 203. F. Hahn. 204. F. Hahn. 205. F. Hahn. 206. F. Hahn. 207. F. Hahn. 208. F. Hahn. 209. F. Hahn. 210. F. Hahn. 211. F. Hahn. 212. F. Hahn. 213. F. Hahn. 214. F. Hahn. 215. F. Hahn. 216. F. Hahn. 217. F. Hahn. 218. F. Hahn. 219. F. Hahn. 220. F. Hahn. 221. F. Hahn. 222. F. Hahn. 223. F. Hahn. 224. F. Hahn. 225. F. Hahn. 226. F. Hahn. 227. F. Hahn. 228. F. Hahn. 229. F. Hahn. 230. F. Hahn. 231. F. Hahn. 232. F. Hahn. 233. F. Hahn. 234. F. Hahn. 235. F. Hahn. 236. F. Hahn. 237. F. Hahn. 238. F. Hahn. 239. F. Hahn. 240. F. Hahn. 241. F. Hahn. 242. F. Hahn. 243. F. Hahn. 244. F. Hahn. 245. F. Hahn. 246. F. Hahn. 247. F. Hahn. 248. F. Hahn. 249. F. Hahn. 250. F. Hahn. 251. F. Hahn. 252. F. Hahn. 253. F. Hahn. 254. F. Hahn. 255. F. Hahn. 256. F. Hahn. 257. F. Hahn. 258. F. Hahn. 259. F. Hahn. 260. F. Hahn. 261. F. Hahn. 262. F. Hahn. 263. F. Hahn. 264. F. Hahn. 265. F. Hahn. 266. F. Hahn. 267. F. Hahn. 268. F. Hahn. 269. F. Hahn. 270. F. Hahn. 271. F. Hahn. 272. F. Hahn. 273. F. Hahn. 274. F. Hahn. 275. F. Hahn. 276. F. Hahn. 277. F. Hahn. 278. F. Hahn. 279. F. Hahn. 280. F. Hahn. 281. F. Hahn. 282. F. Hahn. 283. F. Hahn. 284. F. Hahn. 285. F. Hahn. 286. F. Hahn. 287. F. Hahn. 288. F. Hahn. 289. F. Hahn. 290. F. Hahn. 291. F. Hahn. 292. F. Hahn. 293. F. Hahn. 294. F. Hahn. 295. F. Hahn. 296. F. Hahn. 297. F. Hahn. 298. F. Hahn. 299. F. Hahn. 300. F. Hahn. 301. F. Hahn. 302. F. Hahn. 303. F. Hahn. 304. F. Hahn. 305. F. Hahn. 306. F. Hahn. 307. F. Hahn. 308. F. Hahn. 309. F. Hahn. 310. F. Hahn. 311. F. Hahn. 312. F. Hahn. 313. F. Hahn. 314. F. Hahn. 315. F. Hahn. 316. F. Hahn. 317. F. Hahn. 318. F. Hahn. 319. F. Hahn. 320. F. Hahn. 321. F. Hahn. 322. F. Hahn. 323. F. Hahn. 324. F. Hahn. 325. F. Hahn. 326. F. Hahn. 327. F. Hahn. 328. F. Hahn. 329. F. Hahn. 330. F. Hahn. 331. F. Hahn. 332. F. Hahn. 333. F. Hahn. 334. F. Hahn. 335. F. Hahn. 336. F. Hahn. 337. F. Hahn. 338. F. Hahn. 339. F. Hahn. 340. F. Hahn. 341. F. Hahn. 342. F. Hahn. 343. F. Hahn. 344. F. Hahn. 345. F. Hahn. 346. F. Hahn. 347. F. Hahn. 348. F. Hahn. 349. F. Hahn. 350. F. Hahn. 351. F. Hahn. 352. F. Hahn. 353. F. Hahn. 354. F. Hahn. 355. F. Hahn. 356. F. Hahn. 357. F. Hahn. 358. F. Hahn. 359. F. Hahn. 360. F. Hahn. 361. F. Hahn. 362. F. Hahn. 363. F. Hahn. 364. F. Hahn. 365. F. Hahn. 366. F. Hahn. 367. F. Hahn. 368. F. Hahn. 369. F. Hahn. 370. F. Hahn. 371. F. Hahn. 372. F. Hahn. 373. F. Hahn. 374. F. Hahn. 375. F. Hahn. 376. F. Hahn. 377. F. Hahn. 378. F. Hahn. 379. F. Hahn. 380. F. Hahn. 381. F. Hahn. 382. F. Hahn. 383. F. Hahn. 384. F. Hahn. 385. F. Hahn. 386. F. Hahn. 387. F. Hahn. 388. F. Hahn. 389. F. Hahn. 390. F. Hahn. 391. F. Hahn. 392. F. Hahn. 393. F. Hahn. 394. F. Hahn. 395. F. Hahn. 396. F. Hahn. 397. F. Hahn. 398. F. Hahn. 399. F. Hahn. 400. F. Hahn. 401. F. Hahn. 402. F. Hahn. 403. F. Hahn. 404. F. Hahn. 405. F. Hahn. 406. F. Hahn. 407. F. Hahn. 408. F. Hahn. 409. F. Hahn. 410. F. Hahn. 411. F. Hahn. 412. F. Hahn. 413. F. Hahn. 414. F. Hahn. 415. F. Hahn. 416. F. Hahn. 417. F. Hahn. 418. F. Hahn. 419. F. Hahn. 420. F. Hahn. 421. F. Hahn. 422. F. Hahn. 423. F. Hahn. 424. F. Hahn. 425. F. Hahn. 426. F. Hahn. 427. F. Hahn. 428. F. Hahn. 429. F. Hahn. 430. F. Hahn. 431. F. Hahn. 432. F. Hahn. 433. F. Hahn. 434. F. Hahn. 435. F. Hahn. 436. F. Hahn. 437. F. Hahn. 438. F. Hahn. 439. F. Hahn. 440. F. Hahn. 441. F. Hahn. 442. F. Hahn. 443. F. Hahn. 444. F. Hahn. 445. F. Hahn. 446. F. Hahn. 447. F. Hahn. 448. F. Hahn. 449. F. Hahn. 450. F. Hahn. 451. F. Hahn. 452. F. Hahn. 453. F. Hahn. 454. F. Hahn. 455. F. Hahn. 456. F. Hahn. 457. F. Hahn. 458. F. Hahn. 459. F. Hahn. 460. F. Hahn. 461. F. Hahn. 462. F. Hahn. 463. F. Hahn. 464. F. Hahn. 465. F. Hahn. 466. F. Hahn. 467. F. Hahn. 468. F. Hahn. 469. F. Hahn. 470. F. Hahn. 471. F. Hahn. 472. F. Hahn. 473. F. Hahn. 474. F. Hahn. 475. F. Hahn. 476. F. Hahn. 477. F. Hahn. 478. F. Hahn. 479. F. Hahn. 480. F. Hahn. 481. F. Hahn. 482. F. Hahn. 483. F. Hahn. 484. F. Hahn. 485. F. Hahn. 486. F. Hahn. 487. F. Hahn. 488. F. Hahn. 489. F. Hahn. 490. F. Hahn. 491. F. Hahn. 492. F. Hahn. 493. F. Hahn. 494. F. Hahn. 495. F. Hahn. 496. F. Hahn. 497. F. Hahn. 498. F. Hahn. 499. F. Hahn. 500. F. Hahn. 501. F. Hahn. 502. F. Hahn. 503. F. Hahn. 504. F. Hahn. 505. F. Hahn. 506. F. Hahn. 507. F. Hahn. 508. F. Hahn. 509. F. Hahn. 510. F. Hahn. 511. F. Hahn. 512. F. Hahn. 513. F. Hahn. 514. F. Hahn. 515. F. Hahn. 516. F. Hahn. 517. F. Hahn. 518. F. Hahn. 519. F. Hahn. 520. F. Hahn. 521. F. Hahn. 522. F. Hahn. 523. F. Hahn. 524. F. Hahn. 525. F. Hahn. 526. F. Hahn. 527. F. Hahn. 528. F. Hahn. 529. F. Hahn. 530. F. Hahn. 531. F. Hahn. 532. F. Hahn. 533. F. Hahn. 534. F. Hahn. 535. F. Hahn. 536. F. Hahn. 537. F. Hahn. 538. F. Hahn. 539. F. Hahn. 540. F. Hahn. 541. F. Hahn. 542. F. Hahn. 543. F. Hahn. 544. F. Hahn. 545. F. Hahn. 546. F. Hahn. 547. F. Hahn. 548. F. Hahn. 549. F. Hahn. 550. F. Hahn. 551. F. Hahn. 552. F. Hahn. 553. F. Hahn. 554. F. Hahn. 555. F. Hahn. 556. F. Hahn. 557. F. Hahn. 558. F. Hahn. 559. F. Hahn. 560. F. Hahn. 561. F. Hahn. 562. F. Hahn. 563. F. Hahn. 564. F. Hahn. 565. F. Hahn. 566. F. Hahn. 567. F. Hahn. 568. F. Hahn. 569. F. Hahn. 570. F. Hahn. 571. F. Hahn. 572. F. Hahn. 573. F. Hahn. 574. F. Hahn. 575. F. Hahn. 576. F. Hahn. 577. F. Hahn. 578. F. Hahn. 579. F. Hahn. 580. F. Hahn. 581. F. Hahn. 582. F. Hahn. 583. F. Hahn. 584. F. Hahn. 585. F. Hahn. 586. F. Hahn. 587. F. Hahn. 588. F. Hahn. 589. F. Hahn. 590. F. Hahn. 591. F. Hahn. 592. F. Hahn. 593. F. Hahn. 594. F. Hahn. 595. F. Hahn. 596. F. Hahn. 597. F. Hahn. 598. F. Hahn. 599. F. Hahn. 600. F. Hahn. 601. F. Hahn. 602. F. Hahn. 603. F. Hahn. 604. F. Hahn. 605. F. Hahn. 606. F. Hahn. 607. F. Hahn. 608. F. Hahn. 609. F. Hahn. 610. F. Hahn. 611. F. Hahn. 612. F. Hahn. 613. F. Hahn. 614. F. Hahn. 615. F. Hahn. 616. F. Hahn. 617. F. Hahn. 618. F. Hahn. 619. F. Hahn. 620. F. Hahn. 621. F. Hahn. 622. F. Hahn. 623. F. Hahn. 624. F. Hahn. 625. F. Hahn. 626. F. Hahn. 627. F. Hahn. 628. F. Hahn. 629. F. Hahn. 630. F. Hahn. 631. F. Hahn. 632. F. Hahn. 633. F. Hahn. 634. F. Hahn. 635. F. Hahn. 636. F. Hahn. 637. F. Hahn. 638. F. Hahn. 639. F. Hahn. 640. F. Hahn. 641. F. Hahn. 642. F. Hahn. 643. F. Hahn. 644. F. Hahn. 645. F. Hahn. 646. F. Hahn. 647. F. Hahn. 648. F. Hahn. 649. F. Hahn. 650. F. Hahn. 651. F. Hahn. 652. F. Hahn. 653. F. Hahn. 654. F. Hahn. 655. F. Hahn. 656. F. Hahn. 657. F. Hahn. 658. F. Hahn. 659. F. Hahn. 660. F. Hahn. 661. F. Hahn. 662. F. Hahn. 663. F. Hahn. 664. F. Hahn. 665. F. Hahn. 666. F. Hahn. 667. F. Hahn. 668. F. Hahn. 669. F. Hahn. 670. F. Hahn. 671. F. Hahn. 672. F. Hahn. 673. F

Vergnügungs-Anzeiger

Kurhaus Zoppot.

Donnerstag, den 15. Juli:

Concert

unter Leitung des Herrn Capellmeisters Kiehnaupt.

Casseneröffnung 4 Uhr.

Entree 50 J.

Anfang 5 Uhr.

Programm.

- I.
1. Jubiläums-Marsch Schüdel.
2. Ouverture z. Oper „Bar und Zimmermann“ Lortzing.
3. Fantasia über Italienische Melodien Schreiner.
4. Gebirgslieder, Walzer Zieher.
- II.
5. Volkslied aus „Souvenir de Napoli“ Koedell.
6. Das Kinglein, Lied Chopin.
7. Fantasia a. d. Op. „Traviata“ Verdi.
8. Spanischer Tanz Moszkowski.
- III.
9. Einzug der Gäste auf Wartburg a. d. Op. „Tannhäuser“ R. Wagner.
10. Ungarischer Tanz Brahms.
11. Kriegslied (Niederländ. Volkslied) Adrians Valerius.
12. Trostliedchen, Polka fr. Schmidt-Verfa.
- IV.
13. Kaiserlich und Königlich, Marsch Fr. Wagner.
14. Die Glocken von Cornville, Walzer Metra.
15. Lied aus der Oper „Mignon“ Thomas.
16. Gavotte Nijer.
- V.
17. Die Kaiserparade, Militär. Tonbild Eilenberg.
18. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ Strauß.

Die Bade-Direction.

Freundschaftlicher Garten.

Täglich:

Große Specialitäten - Vorstellung.

- Angelica Heiden, Miss Anita Blanschetty, einzig existierende Concert-Sängerin.
- Amanda Nordstern, Les trois Carrossiers, allein existierende Herren-Miniatur-Parade-Theater.
- Miss Elvira, Joe Schotter, Trapez-Potpouri, mit seinen Original-Musikalischen Wiederkindern.
- Paul Schadow, Heinrich Kalnberg, bedeutendster Bravour-Bariton, anerkannt einer der besten Humoristen d. Gegenwart, nur noch bis Donnerstag, den 15. Juli incl.

Freitag, den 16. Juli cr.

Erstes Auftreten des vielbeliebten August Geldner.

Vor und nach der Vorstellung in den vorderen Sälen:

Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 4 1/2 Uhr. Weit. Placatstül.

Im vorderen Garten kein Entree. (15984)

Fritz Hillmann.

Garten-Etablissement I. Ranges

in Ohra

Heute, Mittwoch, Grossartiges

Garten-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Entree frei.

Otto Richter.

Café Bürgerwiesen.

Jeden Mittwoch:

Gr. Gesellschafts-Abend.

Es ladet ergebenst ein

C. Nielas.

Café Beyer.

Am Sonntag, den 18. Juli cr.:

Kluge und Zimmermann's

Leipziger Humoristen

u. Quartettsänger.

Alles Nähere die Plakate und

Programm-Zettel. (15983)

Sängerheim.

Donnerstag:

Erste

Schlachtmusik.

am 18. Juli d. J., 7 1/2 Uhr,

mit dem Dampfer Anna. Abfahrt

Am brauenden Wasser. Biletts

sind zu haben in d. Cigarrengesch.

der Herren Gebr. Wetzel, Lange-

gasse 81, und im Cigarrengesch.

d. Herrn Johannes Wiens Nohl.

2. Damm 14. Preis 1,25 M.

Kinderbiletts 75 J. Es ladet

ergebenst ein Max Rosenbaum.

am 18. Juli d. J., 7 1/2 Uhr,

mit dem Dampfer Anna. Abfahrt

Am brauenden Wasser. Biletts

sind zu haben in d. Cigarrengesch.

der Herren Gebr. Wetzel, Lange-

gasse 81, und im Cigarrengesch.

d. Herrn Johannes Wiens Nohl.

2. Damm 14. Preis 1,25 M.

Kinderbiletts 75 J. Es ladet

ergebenst ein Max Rosenbaum.

Kurhaus Westerplatte.

Täglich, außer Sonntagen:

Militär-Concert

Sonntag, Montag, Mittwoch,

Donnerstag: (14093)

Firchow.

Diensttag, Freitag:

Recoschewitz.

Entree: Wochentags 15 J.,

Sonntags 30 J. H. Reissmann.

Burschenschaftlerkneipe.

Sonntags, den 17. Juli cr.

auf der Westerplatte

(Strandhalle).

Vereine

Ruder-Club Victoria

Danzig.

General-Versammlung

am

Mittwoch, den 14. Juli cr.,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Bootshaus.

Tagesordnung:

Aufnahme neuer Mitglieder.

Statutenänderung.

Wahl eines ersten Instructors.

Diverses.

Der Vorstand.

Aufgepasst!

Die Mitglieder des neuen

Niederländ. Gesang-Vereins

werden hiermit aufgefordert, sich

nicht am Freitag, sondern am

Donnerstag, den 15. d. Mts.,

präcise 8 1/2 Uhr, zur Versamm-

lung im Etablissement Frei-

schütz einzufinden, da mehrere

Mitglieder am Freitag ver-

hindert sind.

NB. Außerdem kommt es zur

Wahl eines neuen Vorstandes,

gleichzeitig kommen wichtige An-

gelegenheiten zur Besprechung.

Um zahlreiches Erscheinen

wird gebeten. Der Dirigent.

Neu eröffnet!

Restaurant

von H. Funk,

24 Jopengasse 24.

Warmes Frühstück zu klein.

Preisen. Mittagstisch von 12

bis 3 Uhr a. Couvert 75 J. u.

1 M. Abonnement billiger.

Reichhaltige Speisekarte zu

jeder Tageszeit. Warme

Küche bis 12 Uhr Nachts.

Danziger Actenbier und

Münchener Kindl.

Zimmer für Vereine und

geschlossene Gesellschaften.

Hochachtungsvoll

H. Funk.

Zeige allen Bekannten hier-

durch ergebenst an, daß ich am

1. Juli hier selbst ein

Restaurant

übernommen habe. (16223)

Carl Nonnenmacher,

Königs-Genießerstr. 218.

Gesundheits-

Alpfelwein,

beste Qualität, per Flasche 40 J.

Pr. Himbeerjast per Pfd. 40 "

" Kirschjast " " 40 "

" Preiselbeeren " " 40 "

" Pfaffenreibe " " 25 "

" Apfelschnitte p. Pfd. 30 u. 35 "

Holl. Cacao,

per Pfd. 1,20 M.

Biquet's Cacao p. P. 1,-

Vanill.-Suppenpulv. " 50, 60, 80

Hochfeine Kaffee's,

gebrannt, per Pfd. von 90 J. an

Kaffee, roh, " " 70 "

Bei Baar-Zahlung gebe noch

extra von jeder Mt. 25% Rabatt

und empfiehlt sich

R. Schrammke,

Ganshor 2. (16017)

Bäckerei-Bröüung.

Einem hochgeehrten Publi-

cum von Neufahrwasser die

ergebene Anzeige, daß ich

Fischmeister-Weg

eine neu eingerichtete

Bäckerei

eröffnet habe.

Mit der Bitte, mein Unter-

nehmen gütigst unterstützen zu

wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Fritz Krüger.

Portehaisengasse 1

werden Herren-Garderoben

nach Maß in vorzüglicher Aus-

führung zu äußerst billigen

Preisen geliefert.

Le Touriste,

der beste Marsch- und Bergstiefel der Welt,

bleibt stets weich im Leder, erhit die Füße nie und ist

trotzdem leicht und wasserfest. (15986)

Aerztlicherseits stets empfohlen,

für Herren und Damen.

Bestellungen nach Maß unter persönlicher Leitung.

Fr. Kaiser,

Schuh- und Stiefel-Magazin und -Fabrik,

Danzig, Jopengasse 20. — Zoppot, Südstr. 1.

Elbinger Doppelbier,

unverfälscht, direct von der Brauerei A. Linker, Elbing,

in Flaschen und Gebinden empfiehlt

Carl Jeske, Biergroßhandlung,

Langenmarkt 8. (16194)

Tuch-Reste

zu Herren- und Knaben-Anzügen

empfehlen bedeutend im Preise ermäßigt.

Feinere Anzugstoffe, Lüstres u. Pique-Westen

in großer Auswahl. (16183)

Bartsch & Rathmann,

Danzig, Langgasse 67,

vormals F. W. Puttkammer.

Einen großen Posten

Stick- und Häkel-Arbeiten

verschiedenster Art

habe ich zum

Ausverkauf

gestellt. Die Preise sind außerordentlich billig.

Albert Zimmermann,

Langgasse 14. (15886)

Gänse und Enten

Kocher geschlachtet, schwere

Donnerstag

Gr. Wollwebergasse 26, im Laden.

Beutergasse 16, wegen Um-

zug werden sämtliche (16002)

Schuhe, Pantoffel,

in Blüsch und Leder, zu billigen

Preisen verkauft, auch zwei

Geschäftsglasstippen, für jedes

Geschäft passend, alles nur billig,

der Laden ist zu vermieten.

Johannis-Stranben, groß-

früchig, 1 Pfd. 20 J. Bestellung.

nimmt entgegen Heiligenbrunn.

Meine anerkannt vorzüglichen

Sommerpantoffel und Hauschuhe

empf. zu bekannt billigen Preisen

B. Schlichter, Holzmt. 24. (15982)

Kohlenschlacke

für Banten

bei größeren Posten in Waggons,

bei kleineren Posten frei Ban-

stelle habe dauernd abzugeben.

R. Kermann,

Zimmermeister, Sandgrube 3.

Aufgepasst! Aufgepasst!

Matjes-Heringe!

Der großen Hitze wegen verk.,

um schnell zu räumen, 1 Posten

Matjes-Heringe, welche früher

das Doppelte gek. haben, 3 Stück

10 J. Schod 1,80. Für Wieder-

verkäufer bedeutend billiger.

H. Cohn, Fischmarkt,

Hering- und Käse-Handlung.

Wer an (Fallstich

Epilepsie Krämpfen)

u. anderer

nervösen Zuständen leidet, verl.

Beschreibung darüber. Erhältl. grat.

u. franco durch die Schwanen-

Apotheke, Frankfurt a. M.

Kaffee,

gebrannt und roh, empfiehlt

in vorzüglichen Qualitäten

B. Frankewitz,

vorm. M. Schmiedler,

Stadtgebiet 139/40.

Holland. Cigarrenfabrikate.

Moderne, elegante Façons.

100 St. Holländer 2,80

100 " Frisia " 5,-

100 " El Vapor " 5,50

100 " Presilla " 6,50

100 " Dora " 6,75

100 " Rein Felix-Havana " 8,-

Probezeitel gegen Nachnahme.

Garant.: Zürich, Preisl. f. wco.

Gebr. Mosters, Münster 1. W.

Grus-Thee,

vom reinsten Geschm. in 1/2,

1/2 u. 1/4 Pfd. empfiehlt wieder die

Russ-Thee-Handlung

von

(16222)

S. Plotkin, Langenm. 28

Aufgepasst! Empfehlung hoch recht

schöne, fette Matjes, a. St. 10, 8

5 J., 3 St. 20, 3 St. 10 J.

Neue Salzheringe 3-5 St. 10 J.

Kollmoppe a. Schod 2 M. Werber-

käse 1 Pfd. 60 u. 50 J., für

Wiederverkauf, recht bill. Preise.

E. Hirsch, Dreherg. 7. (15775)

Von heute ab sind unsere

Cassen und Bureaux

für den Geschäftsverkehr von

9 Uhr früh bis 1 1/2 Uhr Nachmittags,

3 „ Nachm. „ 6 „ „

geöffnet. (16181)

Danzig, den 13. Juli 1897.

Baum & Liepmann.

Meyer & Gelhorn.

Ernst Poschmann.

Ludw. Zimmermann Nachfl.,

Danzig, Hoppengasse 109/110. (4048)

Feldbahnen u. Lowries,

Stahlschienen und

transportable Geleise,

neu und gebraucht, kauf- und miethsweise.

Münchner Kindl-Bräu

und Königsberger

Schönbuscher

Märzen- u. Lager-Bier

empfiehlt in Gebinden und Flaschen (14859)

E. Hoernke,

Gundegasse Nr. 53.

Suspensorien und Bruchbänder

aller Art fabricirt und liefert die (14977)

Bandagenfabrik A. Lehmann,

31 Jopengasse 31 Danzig, 31 Jopengasse 31.

Tegernsee.

Von Norbert Oberhuber.

(Nachdruck verboten.)

Die gelehrten Herren streiten über die Bedeutung des uralten Namens Tegerenise. Die Einen glauben, daß „Tegerinise“ nichts Anderes als „der grüne See“ heiße. Die Mönchlein wollten ihr ehrwürdig Mönstergern noch älter haben, als es ohnehin war, und schrieben ihren See als den lacus Tegerinuis nach dem Tegerinervolke, das einst noch vor Römern und Kelten die Seegestade bemohnt habe. Doch wahrcheinlicher als diese Deutung der lieben Eitelkeit ist die Erklärung, daß eine keltische Wurzel in dem Namen steckt und er der Herren- oder Fürstensee bedeute. Gern denken wir dieses Sinnes gerade jetzt, wo unsere Kaiserin mit ihren Kindern hier ihren Sommerfisch genommen hat. Wohl dürfte er mit Recht ein herrlicher fürstlicher See genannt werden. Heinrich Noe, der beste Kenner und Schilderer der deutschen Alpenwelt, rühmt von ihm, seiner Größe nach je er unter den oberbayerischen Seen der siebente, aber an Schönheit je nach dem Urtheile Vieler keiner mit ihm zu vergleichen. Er findet hier die Reize der Alpenwasser mit der sanfteren Natur der Vorlande vereinigt. Eine herrliche Abflutung liege in seiner Umgebung, wie sie ein Dichter malerisch geschildert hat:

Auf nachten Zinnen streut er lichten Schnee,
Und goss ins Thal Emagrade, Weiß' an Welle;
Dann schimmernd sprangst Du aus der Alpen Zelle
Zugfräulich segnend, grüner Tegernsee.

Gar fein ist in diesen Zeiten angedeutet, daß bei
aller Schönheit dieses Südtirols Welt doch der See
erst ihm das eigentliche Merkmal und den höchste
Reiz aufträgt. Auch das Dörflein schmiegte sich ein
an sein Ufer an; zwischen Berg und See fand sich nur
eine schmale Ebene und so mußten die Siedelungen
halb die Hänge und Berge hinaufklettern. Das ist ein
Glück für das Dorf geworden; so wurde es weit,
luftig und malerisch, ein reiches Seebord und ein Berg-
dorf zugleich, dessen Wohnstätten weit über die grün-
wogende Fläche hinbliden und grüßen. Freilich sind
das heut andere Wohnstätten als vordem: schmide
Landhäuser, Schlösser jagar, das schöne Senggerichloß
des rheinischen Herrn voran, in dem die Kaiserin
Wohnung genommen. Doch noch immer finden wir in
Tegernsee jene prächtigen deren malerischen barhässen
Bauernhäuser, deren Holz das Alter gebräunt hat,
deren Dächergebiß die im reichen Blumenzindum
brangene Gallerie säumt, — Häuser, die nicht gebaut,
ondern aus der Erde gewachsen zu sein scheinen.
Und noch immer lebt in Tegernsee dies alte kräftige
Seebord der Waldente mit dem hellen fühligen Auge
und dem von Natur gehaltenen und wirbigen Wesen,
unter dem sich doch viel Frohsinn birgt. Der Jauscher
hilt von den Bergen wieder und aus der niederen
ausgedehnten Einde, die Geschlechter von Burichen
und Strindin werden und wachsen seh, bringt der lustige
Con der Schnadachspizel und Zitterklang, wie vor
Jahrhunderten, als Tegernsee noch keine Villa stand
und keine Badegäste, und alles in weitem Umkreise
stümlich und gehorsam war der Stätte des heiligen
Quirinus, dem alten Kloster Tegernsee.

Heut ist es ein Herzogschloß. 1803 wurde das Kloster aufgehoben. Da war es schon nicht mehr das, was es einst gewesen. In seiner Blüthezeit zeigte es sich als ein mächtiges Obdang, in dessen Mitte die Kirche sich erhob, — eine eigene Stadt, die eine Buchdruckerei und ein „Kommödienhaus“ und eine Studenten-Erheube und alles, was das Leibes und der Seele Nothdurft erforderte, mit der ganzen Opulenz eines geistlichen Fürstenthums umschloß. Aber in den späteren Zeitaltern hatte auch das Haus des heiligen Quirinus gelitten, und gar als es aufgehoben wurde, ward mit seinem Vermögen seiner unbeschränkten Verschwendung getrieben, und Mancher ward durch seine Verarmung reich. 1817 taufte es König Max I. und ließ das nun zum Schloß gewordene Kloster verschönern und wiederherstellen. Es wurde sein Lieblingsitz, und er zeigte es den Tegerernfern, daß er sich bei ihnen wohlfühlte; ihren „gnädigen Vater“ nannten sie ihn. Heut besitz und bewohnt das Schloß, das nun wieder stattd auf den See hinauszuhaut, der Herzog Carl Theodor, der unter den deutschen Fürsten dadurch eine besondere Stellung einnimmt, daß er ein studirter Dr. med. ist und als Augenarzt eine gegenwärtige Praxis ausübt. An das 1831 begründete Krankenhaus zu Tegerernsee hat er einen Neubau anfügen lassen, den er als Augenheilkunst benutzt und wo er seine von weit und breit herbeiführenden Kranken mit Liebe und Geduld behandelt. Ist es doch, als ließe die Geschichte wirklich zuweflen, Neues aus Alte anzuknüpfen. So zogen ja auch einst in dunkleren Jahrhunderten die Beladenen und Siechen von den Bergen und aus den Wäldern hoffnungsvoll den Thürnen zu, in deren Schatten die heilkundigen Brüder mitlethätig warteten. Sie fänden ein großes Stück menschlicher Geschichte und Gefügung, diese alten Thürme . . .

Als duffer noch der Wald die Ufer und die Berge bedeckte und seine Stille nur selten der Klang einer Art oder der Ruf eines Jägers brach, da hauste hier ein mächtiges Grafsenkleid, dem Karl Martell diesen Gau übergeben haben soll. Mächtig war es nicht nur an Habe und Ansehen, sondern auch an Körpergröße. Denn „9 Schuh 7“ Zoll sollen die Walber und Ditar gemessen haben, die das Kloster gründeten; und jedenfalls maß man ein Bein Dittars im Jahre 1733, als man den Sarg der Stifter öffnete zu 1 Schuh und 10 Zoll.

Selbiger Otfar verlor, so erzählt die Sage, einen Sohn durch den Föhnzug eines Prinzen, und da zogen sich die beiden Brüder hierher in die Einsamkeit zurück und gründeten hier zuerst (719?) ein Kirchlein zu Ehren des heiligen Salvator und später das Kloster, dessen erster Abt Albalert selbst wurde. Es war in Folge der reichen Begabung durch die Stifter von Anfang an sehr wohlhabend: 11800 Heker Landes weit umhüllend und 22 Salzpfannen soll er gleich besessen haben. Eben darum zog es auch die Begehrlichkeit an: die Hünnen spielten ihm übel mit, und der fest zugreifende Herzog Arnulf hat es sogar 920 ganz säcularisirt und seine Güter unter die bayerischen Ritter aufgetheilt. Doch stellte es Kaiser Otto II. 970 wieder her, nun begann es schnell emporzublühen. Mehrere hundert Mönche tummelten sich bald in seinen Höfen, sorgten für das Heil der Seele und trieben als eifrige und rechte Jünger des heiligen Benedict daneben noch gar manche Arbeit, um derenwillen die Culturhistorie eifrigh die Klostergeschichte nachstellt. Denn hier wurde nicht nur die übliche gegenseitige Klosterarbeit getrieben, der Wald gelichtet, der Feld- und Gartenbau gelehrsam kunstreiche Bauten aufgeführt und das unwissende Volk gebildet, sondern das Kloster wurde zu einer Stätte selbstständiger Kunstfertigkeit und Gelehrsamkeit. — Professor Sepp Recht hat, daß hier die herrliche Kunst der Glasmalerei erfunden worden sei, oder nicht, — sie ist jedenfalls hier zuerst im Bayerlande geblüht worden. Eine alte Urkunde soll uns selbst davon erzählen. „Die Fenster unserer Kirche waren bisher mit alten Lüdchern versehen“, schreibt der Abt Goghar 999 an den Grafen Arnold von Vohburg. „In ewer glücklichen Zeiten wirft die goldbarige Sonne zum ersten Male durch buntfarbige Glasgemälde ihren Schimmer auf die Platten unserer Basilika. — Die Hergen aller Beschauer erfüllen tausendfache Freuden, wenn sie die Mannigfaltigkeit der umgewohnten Kunstarbeit anstaunen.“ Von hier aus wurde die schöne Kunst, deren älteste Werke wir leider nicht mehr bewundern können, weiter getragen, und lange Zeit herrschte eine bewegte Arbeit in den Mönchszellen und in der Glasblase des Klosters; erst im 17. Jahrhundert scheint der schlimme dreißigjährige Krieg auch diese Ueberlieferung ganz gestört zu haben. Und zu diesen Mitarbeitern des Klosters gesellten sich andere. Nügendes in Deutschland wurden zahlreichere und kunstvollere Manuscripte gemalt und geschrieben, als im Kloster Tegernsee; reich war die Bibliothek des Klosters, gesucht ihre Handschriften, dem Kaiser Heinrich II. schenkte der Abt viele und Friedrich Barbarossa bestellte sich hier eine Anzahl Bücher. Vollaends als die künigliche Mönche eine neue unzertörbare Tinte erfunden hatten, verbreitete sich ihr Ruf weit und Bestellungen darauf liefen von allen Seiten ein. Man wußte aber auch in Tegernsee die Kunstfertigen zu ehren: der Presbyter Ulrich z. B. erhielt 1074 für ein Mßfale einen ganzen Weinberg, wie Had, der treffliche Chronist von Tegernsee, berichtet. Seine höchste Blüthe genoh das Geistesleben im Kloster, als Fromund und Wernher in seinen Mauern wirkten. Der gelehrte Fromund, ein unermüdlicher Arbeiter, hat uns jenes köstliche Abmenergcbicht von „Hudobich“ hinterlassen, das zwar in lateinischen Versen gedichtet, aber seinem Gehalte nach urdeutsch ist und uns zeigt, daß der eifrige Freund der Römer doch im Grunde ein gut deutsches Herz hatte. Und Wernher († 1197), der wahrscheinlich in der Stille seiner Zelle jene berühmte römische Militärkarte, die sogenannte tabula Peutingeriana, entworfen hat, das älteste deutsche Drama verfaßt, die „Ankunft und Untergang des Antichrist“, 1189 gelangte das Stück zur Aufführung, Friedrich Barbarossa wohnte vor bei und von der Bühne herab soll damals der Kaiser zur Befreiung des heiligen Landes gemohnt worden sein. Kein Wunder, daß in dieser Zeit der Ruf von Tegernsees im ganzen deutschen Lande verbreitet war. Auch Walthar von der Vogelweide wollte es einmal gesehen haben:

Man jagt' mir stets von Tegernsee,
Wie wohl ich das Haus in Ehren sieh;
Da kehre ich mehr denn eine Meile von der StraÙe.
Aber er war des Empfanges übel zufrieden; der
Gänger hatte sich wohl einen guten Trunk verhofft; doch
ich nahm da Wasser;
also raffte.

Das Kloster hielt unter wechselnden Zeitläuften sich den seinen Ruhm anstrebt. Den Gipfelpunkt seiner Macht und Blüthe erreichte es im 15. und 16. Jahrhundert, seitdem Abt Caspar es auch Bürgerlichen zugänglich gemacht hatte. Fürstlich waltete und herrschte damals. Dann ging es mit Deutschland abwärts und auch das Kloster sank, bis es der eiserne Beilen der napoleonischen Zeit hinwegsegte. Aber wie Goethe die Stätte, die ein guter Mensch betrat, für alle Zeiten preiſt nennt, so darf man wohl auch sagen, daß ein jeder, der geistige Culturen einst frohlich gedieh und schuf, immer verklärt und geheiligt ist. Und werbt sich um den „herzlichen“ grünen See unter der Zauber einer tausendjährigen ruhmvollen Geschichte und einer unzergränglichen, unergründlichen Naturhöflichkeit.

Vermischtes.

Zwei berühmte Commis. Der kürzlich verstorbene akademiker Meißner, der erfolgreichste französische Dramatiker der Gegenwart, hinterließ eine prächtige Bibliothek. Seine Bücher, die er so sehr liebte, erben ihnen ihn beständig an die bewundernswürdigen Anfänge seines später so glänzenden Lebens, an sein erstes „Ge-

halt.“ Er hatte in der Buchhandlung Hachette als einfacher Commis angefangen gleichzeitig mit — Emil Zola, dessen Thätigkeit sich damals auch in recht hiesigen Grenzen hieß. Während es Meilhac's Aufgabe war, auf die Leitern zu klettern und die gewünschten Bücher herauszufinden, hatte Zola für das Einpacken zu sorgen. Zola packte geradezu künstlerisch ein. Niemand verstand es *à Z.* so vorzüglich, als Schulbuchpatet zurecht zu machen wie er. Emil Zola selbst, so berichtet ein Mitarbeiter des „Figaro“ in einem Aufsatze über Meilhac, hat mir das eine Tages erzählt, als ich im Auftrage Meilhac's zu ihm gekommen war. Ich wollte ihn nämlich fragen, ob er sich unangenehm sein würde, wenn Meilhac nach Zola's Aufnahme in der Academie, im „Figaro“ eine Chronique mit der Ueberschrift „Die beiden Commis veröffentlichten würde.“ Das würde mir durchaus nicht unangenehm sein.“ Er erwiderte der ehemalige Einpacker von Hachette, „im Gegentheil, das würde mir außerordentlich Spaß machen!“ Aber aus der Wahl Zola's zum Untersecretar wurde vorläufig noch nichts, und schließlich beim Act der Urtheil „Die beiden Commis“ einflussreichen Brouillon.

Unter der Spitzmarke „Das Geheimniß der Gajorin“ berichtet Pester Blätter: Im Curhof des Kaiserbades machte vor einigen Tagen das Erscheinen von zwei sehr eleganten Damen in tiefer Trauer durch die Vornehmheit ihres ganzen Wesens und durch die außerordentliche Schönheit der jüngeren großes Aufsehen. Die Kneigung der Gurgäste und Besucher wurde reger; allein alles, was man über die interessanten Gäste, die stets in französischer Sprache mit einander verkehrten, in Erfahrung bringen konnte, war, daß sie Mutter und Tochter seien, in einem benachbarten Gasthof wohnen, und daß die alte Dame wegen eines glücklichen Leidens die Cur gebraucht. Die Lebensweise der Damen war sehr einfach, obwohl man es ungewöhnlich fand, daß sie sich reich sein mußten, da ihre Freigebigkeit wegen das dienende Personal ganz außerordentlich war. Auch sonst waren sie Allen sehr sympathisch, namentlich die junge Dame, deren reizendes Antlitz durch die tiefe Melancholie, die darüber gebreitet lag, unwillkürlich ein reges Mitleidgefühl erweckte. Als eine besondere Eigenthümlichkeit fiel es auf, daß ihre Hände immer und selbst beim Speisen in schwarze Handschuhe gebüllt waren. Mitwoch traf in Pest ein eleganter junger Mann, dem man den Officier ansah, ein und erschied mehrmals mit den Damen im Curhof zum Speisen. Er ist rumänischer Cavallerieofficier und der Verlobte des Fräuleins, die ihr Jannot jedoch von dem glücklichen Ausgange einer Operation abhängig macht, zu deren Vornahme sie die Reise nach Pest unternommen hat. Das Fräulein hat nämlich sechs Finger an jeder Hand und will nicht betrachten, wenn es nicht gelingt, sie von dieser Anomalie zu befreien. Die Pester Professoren haben sich gegen die Vornahme der Amputation ausgesprochen, da sie davon eine Verunstaltung der Hände voraussehen, die weit schlimmer wäre, als der gegenwärtige Zustand, der nur durch seine Ungewöhnlichkeit Bebenens erregt. Der Officier bietet alles auf, um den Beschluß des Fräuleins nachstend zu machen, und es zu bewegen, ihm die Hand zu reichen, deren Besitz ihm, wie er betheuert, auch mit sechs Fingern glücklich machen würde, allein die Dame ist von ihrem Vorfatze nicht abzubringen. Dieser Lage erfuhr sie, daß in Paris ein Professor sei, der derartige Operationen auf elektrostatischem Wege vornehme, und darauf sind die Damen dorthin abgereist, um dort die Operation vornehmen zu lassen, von deren Gelingen das Glück zweier junger Herzen abhängt.

Die englischen Postbehörden haben es für überflüssig gehalten, besondere Jubiläums-Postmarken zu bereiten. Die Marken, die von den Sammlern begehrtest sind „Jubiläums-Postwertzeichen“ angelesen werden, und solche, die zu Gunsten des Prince of Wales' postalisch im Werthe von je 1 und 2½ Mk. gegeben worden sind, die aber keinerlei postalisches Gepräge haben. Auf den englischen Postmarken erscheint die Königin nach wie vor als eine junge Dame von etwa 20 Jahren. — Nicht so in Canada. Die in letzter Zeit ihrer Royalität sich auszeichnende Colonie hat 16 verschiedene Postwertzeichen einschließlich einer Postkarte geschaffen, auf denen das Porträt der Schahmeherin der beiden wichtigsten Lebensjahre, bei der Thronbesteigung und zur Zeit des 60jährigen Jubiläums, gebracht wird. Die mit ovaler Einfassung versehenen Porträts stehen neben einander. Das jüngere an face, die Königin decolletirt, dieß dinstgekrone auf dem Haupt, und von dem heutigen Profilporträt, das die Königin mit dem Wittwenskleide und der Kaiserkrone dargestellt durch einen mit Weinlaub umwundenen Stab gerastet, den sie trägt, in dessen Öffnung sich die Buchstaben V. I. (Regina Imperatrix) über einander befinden. Unter dem ersten Porträt befindet sich die Zahl 1837, unter dem zweiten die Zahl 1897. Darunter steht der Werth des Postzeichens in Buchstaben. Der Werth vollständigen Ausgabs beträgt 65½ Mk. Die Ausgabe ist in gewissem Sinne begrenzt sein. Es sollen nie mehr als vierzig Millionen gedruckt werden, und man zur Zerstörung der Platten schreitet.

Bärtige Frauen. Die Fälle, in denen Frauen der für sie recht fragwürdigen Zierde eines stattlichen Bartenbesatzes behaftet sind, sind durchaus nicht selten, wie man wohl annimmt. Bisher pflegte man solche Erscheinungen als atavistische aufzufassen, es heißt als Rückschläge in die Körperbildung vorhistorischer Völker, und man glaubte gerne aus der Erscheinung von Bärten bei Frauen schließen zu

folten, daß in einer früheren Epoche der Entwicklung des Menschengeschlechts auch das weibliche Geschlecht allgemein unbebartet gewesen sei. Nun wird aber eine: Beauptung aufgestellt, daß bei Betrachtung der heute lebenden Menschen eher die Meinung zulässig ist, daß die früheren Menschen unbebartet gewesen seien. Es ist nämlich nicht zu verkennen, daß unter den jetzigen Menschengrassen gerade die niedrigst stehenden, die körperlich und culturell unentwickeltesten, keinen oder doch nur einen schwächlichen Badenbart an ihren Männern zeigen, während die Männer der höchst entwickelten Rassen und Völker sich eines stattlichen Bartwuchses erfreuen. Danach muß die Ansicht begründet erscheinen, daß mit steigender Entwicklung des Menschengeschlechts sich auch der Bart entwickelt, und wenn heutzutage im Allgemeinen nur den Männern ein Badenbart wächst, so wird man wohl sagen dürfen, daß in dieser Beziehung die Entwicklung des männlichen Geschlechts derjenigen des weiblichen Geschlechts vorangeht ist. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man also die bärtigen Frauen unserer Zeit als Vorläufer einer späteren Epoche ansehen, in der die Frauen allgemein Bärte tragen werden. — Wir nehmen von dieser Ansicht der Curiosität halber Notiz. Sie ist ein Paradoxon, das die ganze moderne Naturanschauung auf den Kopf stellt.

Gingesandt.

Seht geehrter Herr Redacteur!

Die Debatte der Stadtverordneten - Versammlung betreffs Verengung der Straßen haben wohl außer vielen anderen Bürgern besonders die Umwohner des Wallplatzes mit großem Interesse verfolgt. Der dort im letzten Frühjahr neu chauffirte Weg ist nämlich noch nicht ein einziges Mal gesperrt worden.

In wie weit ein solches Verfahren der Gerechtigkeit entspricht, mögen die Räte der Stadt selbst entscheiden.

Etwas jedoch mag werden, daß gerade auf diesem chauffirten Wege der Staub viel höher liegt, als auf gepflasterten Straßen. Dafür, daß derselbe nicht lange liegen bleibt, sorgen außer Wind und Wagen die täglich vorbeiziehenden Truppenabtheilungen, so daß die Wallplatzumwohner bei schönstem Wetter ängstlich die Fenster schließen müssen.

Nun, dem Soldaten soll ja, wie Herr Stadtrath Ehlers behauptete, der Staub nicht schädlich sein, also auch nicht den Lungen der Bürger. Hiergegen zu protestiren überlasse ich jedoch den medicinischen Autoritäten.

Aber schon vorher sagt: „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden“, und so ist es auch mit der schönen neuen Straße am Ballplatz. In Folge der großen Dürre und nämlich die kleinen Schauffessine zu vielen Hunderten herausgesprungen, die Straße erscheint gelodert und geht offenbar dem schnellen Verfall entgegen. Will man also nicht auf die Lungen der Bewohner des Ballplatzes Rücksicht nehmen, so sollte man wenigstens den Geldbeutel der Bürger denken.

Geschieht nicht schleunigst etwas, so muß die Straß
änzlich verfallen, und das im Frühjahr für dieselbe
verausgabte Geld scheint de facto „auf die Straße“
geworfen.
Hochachtungsvoll

(Zwischen hat nun St. Peter den Klagen der Straßenbesprengung heischenden Bürger ein Ende gemacht; wir geben dem Eingekandt jedoch trotzdem Raum — zur Anregung für spätere Tage.)

Handel und Industrie.

New-York, 12. Juli. Weizen eröffnete träge, schwächte sich auf neue Kabelmeldungen sowie weil die sichtbaren Vorräthe weniger als erwartet war, abgenommen hatten, etwas an, erholte sich jedoch später auf Dedungen der Bailliers und auf Abnahme in den englischen sichtbaren Vorräthen. Schluss. — Mais schwächte sich nach der Eröffnung auf künftige Ernteberichte etwas an, erholte sich jedoch später entsprechend der Festigkeit des Weizens. Schluss stetig.

Chicago, 12. Juli. Weizen schwächte sich auf matte Abnehmungen nach der Eröffnung etwas ab, erholte sich doch später auf Deckungen der Baissiers und auf Unabnahme der Zufuhren, welche auf der Oceanüberfahrt begriffen sind, schloß fest. — Mais nach der Eröffnung auf günstige Ueberheerde abgeschwächt, erholte sich aber später auf Deckungen der Baissiers. Schluß stetig.

Hamburg, 18. Juli. Kaffee good average Santos
er Juli 35³/₄, per December 37. Ruhig.
Stettin, 13. Juli. Zuverlässige Getreidepreise nicht zu
ermitteln. Spiritus loco 41,20 nominell.
Antwerpen 12. Juli. Petroleum (Schiffen)

affinirtes; Type weiß loco 16 1/2 bez. u. Br., per Juli
Br., per August 16 Br. Ruhig.
Schmalz per Juli 49, Margarine ruhig.
New-York, 13. Juli. (Kabeltelegramm.) Weizen per

Chicago, 13. Juli. (Stafeltelegramm.) Weizen per
Juli 78³/₄, per August —, per September 72³/₄.
per Juli 71³/₄, per September 67, per December 68.

Familiäntisch.

Arithmetische Aufgabe.
Der Todestag eines berühmten Componisten läßt sich mit Hilfe der folgenden Angaben bestimmen: Vermehrt man die einfache Datumszahl um die 26fache Monatszahl, so erhält man die Jahreszahl. Vermindert man die 90fache Datumszahl um die 26fache Monatszahl, so erhält man ebenfalls die Jahreszahl. Dessen Todestag ist gemeinlich
Auflösung in Nr. 164.

Auflösung aus Nr. 160: Ußland.
Umweg Umgang — Seiberg Seirath — Labau Lade
Unstand Unrecht — Nora Note — Doge Dora.

Berliner Börse vom 13. Juli 1897.

Deutsche Fonds.			Griech. Anleihen.			Färk. Anl. 1888.			Deherr. Ung.-St., alte			Berliner Handelsgesellschaft			Lotterie-Anleihen.		
Deutsche Reichs-Anl.	4	104.—	Griech. Anl. 1888.	fr.	27.60	Färk. Anl. 1888.	fr.	27.60	Deherr. Ung.-St., alte	3	96.—	Berliner Handelsgesellschaft	9	168.90	Bad. Bräm.-Anl. 1867	4	145.90
Preuss. consold. Anl.	3	104.—	Griech. Anl. 1890.	fr.	27.60	do. cons. A. 1890	fr.	110.80	do. 1874.	3	94.40	Braunschweiger Bank	5 1/2	112.75	Bayerische Prämien-Anleihe	4	145.90
Staatskredit-Anleihe	3	97.70	Holland. Cons. Cred.	fr.	27.60	do. 400 Fr. S. v. St.	fr.	104.40	do. Ergänzungsanleihe	3	95.80	Vresl. Disconto	6 1/2	117.25	Brandenb. 20-Jähr.-L.	4	108.—
Preuss. consold. Anl.	3 1/2	104.20	Ital. Reneriz. Hypoth.	fr.	95.20	Anglo. Gold-Rente	fr.	104.40	do. St. I. II.	5	116.60	Danziger Privatbank	7 1/2	115.00	Köln Wind. Pr. A. S. v. St.	3 1/2	188.—
Staatskredit-Anleihe	3	98.20	do. Reneriz. Nat. Bank	fr.	97.—	do. Kron.-R.	fr.	103.50	do. St. I. II.	4	109.90	Darmstädter Bank	8	157.—	Hamburg. Staats-Anl.	3	188.—
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do.	fr.	94.50	do. S. werc. Anl.	fr.	103.50	Gold	3	57.80	Deutsche Bank	10	210.—	Leibz. Bräm.-Anl.	3 1/2	192.60
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	Italienische Rente	fr.	94.56	do. 500 v. St.	fr.	103.50	do.	4	100.90	Deutsche Genossenschaftsb.	6	118.25	Meiningen. Anleihe	3	21.80
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	Inland. Hypoth.-Pdbbr.	fr.	100.80	do.	4	102.40	Deutsche Genossenschaftsb.	7	130.60	Oldenburg. 40 Jähr.-L.	3	123.80
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	Dtsch. Grundk.-St.	fr.	104.—	do.	5	105.90	Deutsche Genossenschaftsb.	10	206.75			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	unf. 1890 bis 1904	fr.	104.—	do.	3	85.30	Dresdner Bank	4	126.25			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	Hamb. Hyp.-St.-Pdbbr. 81-140	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Gothaer Grundcred.	8	162.25			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. alte 1-15	fr.	98.90	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Gen. u. Disc.	7	136.25			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1890-1900	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	8	161.80			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1901-1905	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	5 1/2	123.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1906-1910	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	5	109.10			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1911-1915	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	7 1/2	136.25			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1916-1920	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	5	107.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1921-1925	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	8 1/2	129.—			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1926-1930	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	4 1/2	102.—			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1931-1935	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	11 1/2	151.30			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1936-1940	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	7	145.90			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1941-1945	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	9	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1946-1950	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	10	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1951-1955	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	6 1/2	136.60			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1956-1960	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	7 1/2	160.25			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1961-1965	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	6	151.30			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1966-1970	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	10 1/2	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1971-1975	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	9	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1976-1980	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	8	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1981-1985	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	12	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1986-1990	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	11	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1991-1995	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	10	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 1996-2000	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	9	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2001-2005	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	8	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2006-2010	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	7	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2011-2015	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	6	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2016-2020	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	5	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2021-2025	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	4	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2026-2030	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	3	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2031-2035	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	2	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2036-2040	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	1	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2041-2045	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2046-2050	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2051-2055	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2056-2060	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2061-2065	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2066-2070	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2071-2075	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2076-2080	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2081-2085	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2086-2090	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2091-2095	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2096-2100	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2101-2105	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2106-2110	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2111-2115	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2116-2120	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2121-2125	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2126-2130	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2131-2135	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2136-2140	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2141-2145	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2146-2150	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2151-2155	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2156-2160	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2161-2165	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2166-2170	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2171-2175	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2176-2180	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2181-2185	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2186-2190	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2191-2195	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Staatskredit-Anleihe	3	98.40	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2196-2200	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Berliner Stadt-Dbl.	3 1/2	100.10	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2201-2205	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Deherr. Präm.-Anleihe	3 1/2	101.50	do. do. kleine	fr.	94.56	do. 2206-2210	fr.	100.60	do.	4 1/2	104.70	Hamb. Hyp.-St.	0	174.50			
Preuss. consold. Anl.	3	100.60	do. do. kleine	fr.	94												

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, particularly along the edges. The page is framed by dark borders on the left and right sides, suggesting it is part of a bound volume.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.